

Spannender Doppelabend in Luxemburg:
Knut Vaages Jon-Fosse-Vertonung »Da kommt noch wer«
und Camille Kergers »Ein Mond aus kochender Milch« (unten)

herumstehenden
 öhere Steuern ab-
 alena, die Tochter
 gstralrat beförder-
 vernascht er vor
 s Vaters, und als
 seph Süß rächen
 Herzog zu dessen
 lebenden Tochter
 vom Herzog brun-
 d dann von den
 den Höflingen zu
 „Auge um Auge,
 sagt Weissensee,
 e den Herzog auf
 gdalena aufmerk-
 Diese eindringlich
 menschenverach-
 ise erfahren durch
 eine unheimliche,
 anprangernde In-
 lptraumhafte Ba-
 e er geschrieben,
 t sagt, „Personen
 aus der Sicht des
 beschreiben.

Nagy ist ein Joseph
 lie Schlitzohrigkeit
 rt wie die echten
 e Tochter und die
 e Magdalena. Sein
 ts souverän, auch
 tert er seine Rolle
 raftstrotzend und
 h **Stephen Bronk**
 es unersättlichen,
 Herzogs Karl Ale-
 ert **Wörle** als krie-
 örkömmling Weis-
 it ist, seine Tochter
 arriere zu opfern,
 t abstoßender ge-

gestalten gibt es auch:
 e ist eine liebrei-

zende Naemi und **Marisca Mulder**
 eine bezaubernde Magdalena. **Jan
 Rouwen Hendriks** kann in seiner
 Rolle als mahnender Rabbiner Ma-
 gus das Schicksal von Joseph Süß
 nicht mehr abwenden, und die ko-
 loratur-sichere **Julia Neumann** als
 italienische Opernsängerin Gra-
 ziella passt in ihrer Luxusgier und
 Leichtlebigkeit vorzüglich zu der
 am württembergischen Hof vor-
 herrschenden Libertinage.

Die musikalische Leitung ist bei
Samuel Bächli in besten Händen.
 Ihm gelingt mit dem die weite
 Klangpalette der Partitur aus-
 schöpfenden Philharmonischen
 Orchester Erfurt und dem exzellen-
 ten Opernchor des Theaters Erfurt
 eine Interpretation von unerhörter
 Intensität.

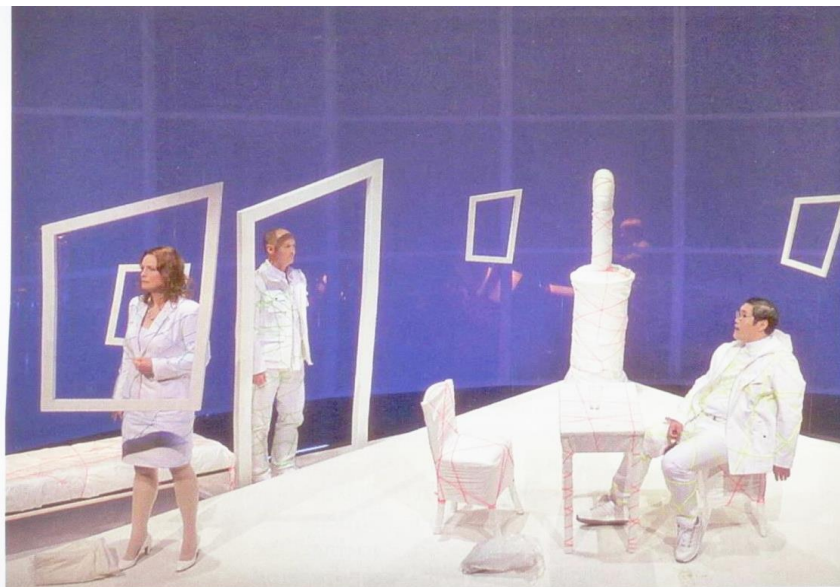
J. Gahre

LUXEMBURG

Da kommt noch wer / Ein Mond aus kochender Milch

17. März · Théâtre National

Auf den ersten Blick haben die-
 se beiden Operneinakter nicht viel
 gemeinsam, sieht man einmal von
 den Parallelen ab, die es zwischen
 jeder Beziehung gibt: Liebe, Eifer-
 sucht, Erwartungen, Sehnsüchte,
 Ängste, das aneinander Vorbeire-
 den und die Vergangenheit, die
 „Leichen“, die wohl ein jeder in
 seinem Keller verbirgt. Genau diese
 Parallelen aber machen die Kom-
 bination der beiden zeitgenössis-
 chen Kammeropern »Da kommt
 noch wer« des norwegischen



Komponisten Knut Vaage und »Ein
 Mond aus kochender Milch« des
 Luxemburgers Camille Kerger, wie
 sie nun am Théâtre National du
 Luxembourg aufgeführt wurden, so
 spannend. Und das obwohl bei-
 de Werke unterschiedlicher nicht
 sein könnten. „Schatten der Ver-
 gangenheit“ haben TNL-Direktor
 Frank Hoffmann und der Intendant
 des Pfalztheaters Kaiserslautern,
 Urs Häberli, ihr unkonventionelles
 Ko-Projekt getauft.

Knut Vaage, Jahrgang 1961, hat
 sich für seinen im Jahr 2000 in
 Oslo uraufgeführten Opernein-
 akter auf das gleichnamige Drama
 seines Landsmanns, des interna-
 tional bekannten Erzählers und
 Dramatikers Jon Fosse, gestützt.
 Fosse selbst schrieb das Libretto.
 »Da kommt noch wer« ist, wie
 Fosses Erzählungen im allgemei-
 nen, handlungsarm, in wenigen
 Worten wiederzugeben, aber von
 einer Intensität durchzogen, die
 den Zuschauer vom ersten bis
 zum letzten Wort in Atem hält: „Er“
 und „Sie“ haben sich an der Kü-
 ste, weit entfernt von der Stadt,
 ein altes Häuschen gekauft, um
 hier in der Einsamkeit zu leben:
 „We will always be alone together,
 be alone in each other“. Sehr
 schnell aber wird ihnen bewusst,
 dass sie sich von dieser Art des
 Lebens ein falsches Bild gemacht
 haben. Die Zweisamkeit wird
 endgültig zerstört, als der Nachbar
 und frühere Besitzer auftaucht.

Fosses Reise ins Ich der beiden
 Protagonisten, seine schlichte Be-
 leuchtung der Figuren, die wort-
 karge, repetitive Sprache – all das
 hat Vaage in seiner Partitur auf-
 eindringliche Art und Weise klang-
 lich verdichtet. Die skandierte
 Sprache und die musikalische At-
 mosphäre, die dadurch entsteht,
 erinnert etwas an die Werke von
 Salvatore Sciarrino. Auf die knap-
 pen, einfachen Sätze des Libret-
 tos reagiert er mit dem stetigen
 Wiederholen von Tonfragmenten,
 dem endlo-

sen Variieren von Klangsequenzen
 und akribisch genau kalkulierten
 Einsätzen. Man findet selten eine
 Oper, bei der Wort und Ton derart
 im Einklang stehen.

Einen gewaltigen Beitrag dazu
 lieferten die Sänger: die Sopra-
 nistin **Monika Teepe** mit ihrer
 fesselnden Präsenz, der filigranen
 Führung ihrer warmen Stimme
 und einer beispiellos präzisen
 Intonation, der Bariton **Richard
 Morrison** mit einem schillernden
 Porträt des introvertierten, mis-
 strauischen Mannes und der Tenor
Daniel Kim, der eher stimmlich
 als szenisch überzeugte. Das von
Markus Bieringer geleitete acht-
 köpfige Orchester, in dem **Nora
 El-Ruheibany** und **Markus Mun-
 zinger** am Schlagzeug besonders
 hervorstachen, meisterte die kom-
 plex strukturierte, facettenreiche
 und rhythmisch äußerst vielseitige
 Partitur mit Bravour.

Es gehört schon eine gewisse
 Portion Mut dazu, dieser beklem-
 mend minimalistischen, in sich
 eingekehrten und mathematisch
 berechneten Klangsprache die Flut
 an Tönen und Rhythmen, Skurrili-
 täten und Slapstick-Effekten von
 Camille Kergers »Ein Mond aus
 kochender Milch« gegenüberzu-
 stellen. Die 2003 uraufgeführte
 Kammeroper findet den Zugang
 zu den Schatten der Vergangen-
 heit und Themen wie dem Gefan-
 gensein in Lüstern, Sehnsüchten
 und Ängsten über bissige Ironie,
 freche musikalische Grenzgänge
 und natürlich die surreal-bizarre
 Welt des luxemburgischen Autors
 Nico Helmingers. Kergers und
 Helmingers Dreierkonstellation
 besteht aus der begehrten Besit-
 zerinnen einer zum Verkauf ste-
 henden Molkerei, dem Interes-
 senten, der daraus ein Nachtlo-
 kal machen möchte, und einem
 Fremden, von dem man nicht
 weiß, ob es sich um einen spießi-
 gen Buchhalter oder den gefürch-
 teten Kreuzhackenmörder han-
 delt.

